

Persistenter Identifier: 1571051867188_1970

Titel: ARCH+ : Studienhefte für architekturbezogene Umweltforschung und
-planung

Ort: Stuttgart

Datierung: 1970

Strukturtyp: volume

Lizenz: [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)

PURL: [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/
image/1571051867188_1970/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1970/1/)

Abschnitt: Systemtheoretische Erweiterung des Zeichenbegriffs

Autor: Bense, Max

Strukturtyp: article

Lizenz: [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)

PURL: [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/
image/1571051867188_1970/167/LOG_0024/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1970/167/LOG_0024/)

SYSTEMTHEORETISCHE ERWEITERUNGEN DES ZEICHENBEGRIFFS

Der abstrakt entwickelte Zeichenbegriff der modernen Semiotik, die auf Ch.S. Peirce zurückgeht, führt das Zeichen thetisch als eine Relation zwischen einem Mittel (M), seinem Objektbezug (O) und dem Interpretanten (I) ein. Diesem relations-theoretischen Zeichenbegriff

$$Z_r = R (M, O, I)$$

entsprechen indessen noch einige anders konzipierte Zeichenbegriffe, die man als systemtheoretische (Z) zusammenfassen kann; sie sind selbstverständlich auch abstrakt fixierbar, lassen aber doch deutlicher als der relationstheoretische Zeichenbegriff das Zeichen in seinem Gebrauch erkennen, heben also seinen praxeologischen (T. Kotarbinski) und kybernetischen (N. Wiener) Charakter als "Pragmatem" hervor, wenn wir darunter die kleinste Praxis - bzw. Werkzeugseinheit verstehen. Der einfachste systemtheoretische Zeichenbegriff wird evident, wenn man das "System" (im Sinne des "relativ isolierten Systems" der polnischen Schule der Lange, Greniewski und Kempisty) als "Situation" (der äusseren oder auch inneren Welt) deutet, die relativ zu einer "Umwelt" definiert werden kann und veränderlich ist.

Der Begriff des Zeichens kann nun auf den Begriff der Situation bezogen werden, indem man davon ausgeht, dass innerhalb einer gewissen (etwa humanen und urbanen) Umwelt die Zeichen situationsdifferenzierend, d.h. aber situationsverändernd, situationsbestimmend und situationsvermittelnd wirksam sind. Bezogen auf Situationen, gen auer auf Situationssysteme (von human, sozial, ökonomisch, urban, strategisch, ästhetisch usw. bestimmten Ereignissen, Sachverhalten oder auch Entscheidungen und deren Relationen), kann man unter diesem Gesichtspunkt von Zeichen als situationsrealisierenden, situationsformierenden und situationswirksamen Mitteln sprechen. Wir führen daher analog zur systemtheoretischen Begriffsbildung für Situationssysteme die Ausdrücke Situationsrealisator, Situationsrezeptor, Situationstransformator und Situationseffektor ein. Durch diese Ausdrücke werden jeweils bestimmte Funktionen der Zeichen

relativ zu Situationen hervorgehoben. Der situations-theoretische Zeichenbegriff ist daher als eine triadische Relation

$$Z_s = R (Z, \text{Sit}_o, \text{Sit}_v)$$

fixierbar, darin Z das wirksame Zeichen, Sit_o die Anfangssituation und Sit_v die (nachfolgende) veränderte Situation bezeichnet.

Innerhalb dieser semiotischen Situationsrelation fungiert daher das (daher voranstehende) Zeichen Z als Operator, d.h. als überhaupt situationswirksames Zeichen. Es kann Realisator, Transformator, Rezeptor und Effektor sein. Die Tatsache, dass eine bestimmte Situation (z.B. die in einer Richtung auf der Autobahn fahrenden Autos) durch ein bestimmtes Zeichen (in diesem Falle durch den Index der Fahrtrichtung, Richtungsweiser) gegeben ist, kann durch $Z = R (Z, \text{Sit})$ fixiert werden. In diesem Falle ist Z^s Operator im Sinne der Realisation einer bestimmten Situation, also semiotischer Situationsrealisator.

Das klassische Beispiel eines situationsverändernden Zeichens, also eines semiotischen Situationstransformators stammt ebenfalls aus dem Verkehrswesen. Das Zeichen "Rot" trennt die beiden Situationen "Fahren" und "Stehen" voneinander. Es vermittelt "Fahren" zu "Stehen"; Fahren ist die Situation S und Stehen ist die Situation S_v . "Rot" bewirkt die Veränderung der ursprünglichen Situation und determiniert die neue, veränderte Situation. Hier gilt also die volle situationstheoretische Beziehung $Z = R (Z, \text{Sit}_o, \text{Sit}_v)$. In dieser Z-Relation ist Z als ein Transformationsoperator zu verstehen, der vom Standpunkt der Z-Relation aus als ein pures Symbol wirksam ist, denn dass das Zeichen "Rot" für "Stehen" gilt, ist eine rein symbolische Zeichenkonvention; es würde sich nichts ändern, wenn man innerhalb der verkehrstechnischen Konventionen "Lila" oder "Weiss" für "Stehen" setzen würde. Nun kann man zweifellos "Fahren" und "Stehen" als unverträgliche oder, wie wir sagen wollen, inkompatible Situationen auffassen. Daraus wäre dann zu schliessen, dass inkompatible Situationen semiotisch durch Symbole differenziert bzw. vermittelt werden, hingegen können zwei urbane Situations-

systeme, sagen wir City und Vorort, die sicherlich als kompatible Systeme zu gelten haben, vor allem durch ein indexikalisches Zeichen, etwa den Wegweiser, differenziert und vermittelt werden. Schließlich stellen Grenzpfähle und Grenzwege, Schlagbäume bzw. Niemandlandstreifen iconische Differenzations- und Vermittlungszeichen zwischen zwei (staatlichen) Situationssystemen dar, denn als Berührungszonen gehören Grenzphänomene zu beiden Situationssystemen, d.h. jeder Grenzpunkt gehört zugleich auch jedem begrenzten Gebiet an und hat als bezeichnendes Zeichen mit seinem Objekt übereinstimmende Merkmale.

Im Bereich kompatibler Systeme sind offenbar Begrenzungssituationen (Tür-, Fenster-, Schalter- Öffnungs- und Schliessungssituationen), semiotisch gesehen, iconisch konstituiert (separiert, differenziert, realisiert, transformierbar), während kausal verknüpfbare Situationen (Kausalsituationen) indexikalisch trennbar und vermittelbar sind.

Natürlich besteht ein Zusammenhang zwischen dem rein relationstheoretischen Zeichenbegriff der Peirce'schen Semiotik (S) und dem situationstheoretischen. In $Z_R = R^p(M, O, I)$ entsprechen M , O und I den Z , Sit und Sit in $Z_S = (Z, Sit, Sit)$, denn in S fungiert M stets im Sinne des Zeichens als solchem, d.h. als thetisch eingeführte Zeichenmaterialität und andererseits lassen sich die beiden Situationen in Z_S stets mindestens als Objektbezüge (O) deuten, deren einer (Sit) als Objektbezug im Sinne der Bezeichnung und deren anderer (Sit) im Sinne der Bedeutung fungiert. (Jeder Interpretant bezieht sich auf die Objektbezeichnung im Sinne ihrer Bedeutung, kann demnach also auch als veränderter Objektbezug aufgefasst werden).

Ich hob eingangs bereits hervor, dass der hier kurz an Hand von Beispielen skizzierte situationstheoretische Zeichenbegriff im allgemeineren Sinne als systemtheoretischer Zeichenbegriff gedeutet werden kann, wenn man vom Begriff des relativ isolierten Systems der genannten polnischen Schule ausgeht. Ein solches relativ isoliertes System ist semiotisch als ein Zeichen mit einem äusseren Input (Sit) und einem äusseren Output (Sit) kybernetisch beschreibbar. Darüber hinaus sind relativ isolierte Systeme stets umweltbezogen; der Ausdruck "isoliertes System" besagt nichts anderes, als dass es von einer Umgebung isoliert ist, d.h. relativ isoliert bzw. thetisch isoliert ist, und dass die Beziehungen Input und Output auf den möglichen Zusammenhang mit der Umgebung verweist. Tatsächlich ist auch das Zeichen letztlich eine umweltbezogene Relation, was durch den Objektbezug einerseits und den Interpretanten andererseits, die beide zur Umwelt des Zeichens als solchem, also des M , gehören, fixiert ist. Systemtheoretisch lässt sich jedenfalls ein Zeichen stets als relativ isoliertes System auffassen und einführen.

Es ist leicht einzusehen, dass diese systemtheoretische Konzeption des Zeichens, besonders wenn man sie auf den Begriff der Situation reduziert, auch für die semiotischen Überlegungen der abstrakten Ästhetik Bedeutung besitzt. Jedes künstlerische Objekt, das in einem materialen Träger und dessen

ästhetischen Zustand zerlegbar ist, kann auch als (ästhetisches) System betrachtet werden, das Zeichencharakter hat und im Verhältnis zur Umgebung (Umwelt) relativ isoliert ist. Als relativ isoliertes System wirkt ein künstlerisches Objekt situationssetzend in einer Umgebung oder, anders ausgedrückt, situationsverändernd relativ zur Umgebung (z.B. das Bild an der Wand, das Museum, die Galerie in der Strasse, die Plastik auf einem Platz).

Die Situationssetzung gehört zum kreativen Teil der ästhetischen Semiose im Kunstprozess; die Situationsveränderung hingegen zum kommunikativen Teil. Die Einzelheiten dieser partialen Funktionen sollen indessen hier nicht weiter untersucht werden. Ich will nur darauf aufmerksam machen, dass wenn überhaupt die materiale Seite des kunsterzeugenden Prozesses als Transformation eines materialen Repertoires in ein materiales Reservoir betrachtet wird bzw. als Übergang eines unbestimmten materialen Zustandes in einen bestimmten oder eines Zustandes der Unordnung in einen Zustand der Ordnung, die situationstheoretische Konzeption der ästhetischen Semiose angebracht ist. Setzt man das selektierbare Repertoire als (angenäherten) chaogenen Zustand (gleichwahrscheinlicher Verteilung der diskreten materialen Elemente) voraus, dann spielt etwa bei der kreativen Selektion (bzw. Transformation) dieses Repertoires in einen strukturellen Zustand stets eine Regel, eine Syntax eine Rolle, die, semiotisch gesehen, die Funktion eines Icons besitzt. D.h. die Veränderung der chaogenen Situation eines Zustandes in die strukturelle benötigt die abbildende Funktion, in diesem Falle die Syntax, die Regel der Struktur; der kreative Prozess verläuft als iconische Semiose. Selektiert man jedoch aus dem chaogenen gegebenen Repertoire eine Konfiguration, z.B. eine perspektivistische Komposition, so wird die ursprüngliche Situation der materialen Elemente mit Hilfe eines indexalischen Systems vollzogen, das für jeden Punkt der Konfiguration (des Bildes, des Reservoirs also) eine Ja-Nein-Entscheidung erforderlich macht, d.h. der kreative Prozess verläuft als indexalische Semiose, gewissermassen an Hand eines kreativen Richtungs- oder Wegweisersystems.

Von hier aus ist auch das Anwendungsfeld des situations- oder systemtheoretischen Zeichenbegriffs in der allgemeinen Texttheorie zu erschliessen. Jeder Text ist zunächst nur Text relativ zu einer Sprache, aus deren Repertoire er stammt. Er ist eine relativ bestimmte sprachliche Situation, relativ zu einer unbestimmten, die verändert werden kann. Jeder Text ist ein relativ isoliertes sprachliches System innerhalb einer sprachlichen Umgebung, innerhalb eines Textraumes.

Die generierenden Bäume wie sie in der generativen Grammatik zur Rekonstruktion von Phrasen und Sätzen in einer Sprache benutzt werden, sind indexalische Systeme (Graphen), die Graphen oder Sätze wie Konfigurationen über einem sprachlichen Repertoire erzeugen. Es handelt sich hier somit um indexalische Semiosen, in denen Indexzeichen die Transformation eines unbestimmten sprachlichen Zustandes in einen bestimmten vermitteln.

Andererseits gibt es selbstverständlich auch Trennung und Vermittlung sprachlicher Textsituationen durch Icone. So zerfällt der Text Nietzsches "Unser Denken soll kräftig duften wie ein Kornfeld am Sommerabend" in zwei Teiltexthe bzw. zwei Textsituationen. Die ursprüngliche Textsituation ist "Unser Denken soll kräftig duften," die veränderte Textsituation ist "ein Kornfeld am Sommerabend." Das sprachliche Zeichen "wie" vermittelt zwischen diesen Situationen, d.h. es bezeichnet sowohl die ursprüngliche wie auch die veränderte Textsituation und ist damit iconischer, genauer (da es sich ja auf sprachliche Eigenweltsituationen, nicht auf aussersprachliche Objektweltsituationen bezieht) metaiconischer Natur; es handelt sich also um kompatible, nicht um kausale oder inkompatible Situationen des Textraumes. Inkompatible Textsituationen, die als inkompatible Phrasen wie "die grüne Welle", "die sanfte Gewalt", "der dauernde Druck" usw. auftreten, werden durch freie Symbole, die nur die Separation bezeichnen, etwa das Komma, voneinander getrennt. Bei der Folge separierter Wörter wie sie z. B. in einem puren Repertoire, etwa einem Wörterbuch auftreten, haben wir es demnach mit einer symbolischen Semiose zu tun, durch die die diskrete Wortsituation bezeichnet wird.

Die weitere Betrachtung der Textsituationen als ästhetische Situationen im Sinne eines chaogenen, strukturellen oder konfigurativen Schemas führt ästhetische Semiose über der sprachlichen ein und bestimmt ein System nicht nur als relativ isoliertes System zur Umgebung, sondern auch als relativ isoliertes System zu gewissen seiner inneren Zustände.

es gibt auch rote geheimnisse in der welt ja nur rote

noch lieferbar:

- 22 konrad balder schäuffelen en gros & en detail
- 23 hans dahlem grafische kosmogonie
- 25 haroldo de campos versuchsbuch
- 26 hansjörg mayer alphabetenquadrate
- 28 franz mon 5 beliebige fassungen
- 29 mira schendel grafische reduktionen
- 30 francis ponge praxis der sprache aus malherbe
- 31 witold wirpsza bruchstücken und todstücke
- 33 timm ulrichs lesarten und schreibweisen
- 34 günter neusel fachwerke
- 35 johannes ernst seiffert hier sei kühl
- 36 g w f hegel vorlesungen über die ästhetik
- 37 g d birkhoff einige mathematische elemente der kunst
- 38 max bense kleine abstrakte ästhetik
- 39 alôisio magalhaes der weg eines zeichens
- 40 burkhardt dôhl poem structures in the looking glass

rot

edition "rot"

herausgeber: max bense elisabeth walther

auslieferung: 7 stuttgart 1 vorsteigstraße 24 b

preis 5 dm